

Stefan Kötz,
Julia Hallenkamp-Lumpe

Römische
Kaiserzeit

Eine römische Barschaft des 2. Jahrhunderts aus Minden-Todtenhausen

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Bei einer Begehung in Minden-Todtenhausen entdeckte der lizenzierte Sondengänger Robert Giesecking im Sommer 2014 eine römische Silbermünze. Als er am Folgetag weitere vier Münzen derselben Art fand, vermutete er einen Schatzfund und informierte die LWL-Archäologie für Westfalen. Kurz darauf führte die Außenstelle Bielefeld mit Robert Giesecking und dem Archäologen Arne Homann, der die Fläche mit prospektiert hatte, eine Nachgrabung durch. In einem über die Einzelfundstellen der Münzen hinausgehenden L-förmigen Schnitt wurde der Oberboden in zwei Schritten bis auf den gewachsenen Boden abgetragen und Fläche sowie Aushub jeweils kontrolliert. Die Maßnahme erbrachte eine beschädigte sechste (Abb. 1) und eine angeschmolzene siebte römische Silbermünze sowie einen Schmelztropfen, jedoch keinerlei Befunde. Die verstreute Fundlage der Objekte erklärt sich aus der Bewirtschaftung der Fläche.

Abb. 1 Bei der Nachgrabung frisch entdeckt: der sechste römische Denar (Foto: A. Homann, Hamburg).



Von den sieben Münzen (Abb. 2), alles Denare der römischen Kaiserzeit aus der Mitte des 2. Jahrhunderts, lassen sich fünf genau bestimmen. Zwei des Antoninus Pius (138–161) sind in den Umschriften exakt auf 150/151 (Nr. 1: RIC 201) bzw. 159/160 (Nr. 4: RIC 301) datiert. Ein weiterer Denar dieses Kaisers

wurde bereits unter seinem Adoptivsohn und Nachfolger Marcus Aurelius (161–180) geprägt; es handelt sich um eine Emission auf den vergöttlichten Kaiser ein bis zwei Jahre nach dessen Tod, also von 161/162 (Nr. 6: RIC 441/441a). Zwei andere stammen von der Tochter des Antoninus Pius und Ehefrau des Marcus Aurelius, Faustina der Jüngeren († 175/176). Wohl beide Typen sind noch zu Lebzeiten des Vaters entstanden, der eine zwischen 147 und 157, genauer vielleicht 147 bis 150 (Nr. 2: RIC 507a), der andere zwischen 157 und 175/176, genauer wahrscheinlich 157 bis 161 (Nr. 3: RIC 711). Von Nr. 5 kann nur gesagt werden, dass sie zu einem Kaiser gehört, da auf der Vorderseite ein männlicher Kopf mit Lorbeerkranz zu identifizieren ist und die Umschrift eine lange Titulatur erkennen lässt. Auf der Rückseite ist eine Prägung nur noch zu erahnen, ebenso bei Nr. 7.

Die fünf bestimmbaren Münzen sind in einem Zeitraum von wohl nur 15 Jahren entstanden. Da auch die anderen zwei Stücke und der Schmelztropfen demselben Fundkontext entstammen, gehören sie sicher derselben Zeitstellung an. Die Funde bilden somit auch inhaltlich eine Einheit, weshalb sie numismatisch als Schatz anzusprechen sind, also als eine Mehrzahl von Münzen, die gemeinsam verborgen bzw. verloren wurden. Schätze bilden ab, was an Geld zur selben Zeit am selben Ort präsent war, was Einzelmünzen nicht vermögen; insofern sind sie Funde von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung. Dass es hier jeweils einzelne Verluste waren, ist angesichts der Örtlichkeit, wo keine Siedlung mit erwartbarem kontinuierlichem Münzverlust belegt ist, unwahrscheinlich. Wegen der geringen Anzahl an Münzen ist zudem anzunehmen, dass es sich nicht um die bewusste Verbergung eines Vermögens, sondern um eine verlorengegangene Barschaft handelt.

Nimmt man die Münzen als zusammengehörig an, so ist der Verlustzeitpunkt durch das jüngste Stück Nr. 6 auf 161/162 definiert; nur theoretisch wird dies durch Nr. 3 auf 175/176 erweitert. Die Bildung der Barschaft dürfte somit bald nach der Mitte der 160er-



Abb. 2 Die römischen Denare von Minden-Todtenhausen in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, M 1,5:1 (Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur/S. Ahlbrand-Dornseif).

Jahre abgeschlossen gewesen sein, als noch keine Denare mit Bild bzw. Namen des Marcus Aurelius in die weitab der Münzstätte Rom gelegene Fundregion gekommen waren. Der Abnutzungsgrad der im Allgemeinen lange umgelaufenen Münzen ist dabei zu heterogen, um hier genauere Aussagen zu ermöglichen.

Interessant sind die Fundstücke auch wegen ihres Zustands, da fast alle Spuren von Hitzeeinwirkung zeigen. Dies reicht von schwarzen Verfärbungen an den Rändern über das Wegplatzen bzw. Auftürmen von Material bis hin zur typischen Körnung der Oberfläche. Bei Nr. 5 ist dies extrem ausgeprägt, Nr. 7 ist sogar eine angeschmolzene Münze mit Schmelzapfen, der Schmelztropfen Nr. 8 spricht für sich. Dieser besteht übrigens zu 97 % aus Silber, die Münzen zu 94 % bis 97 %; insofern ist er als Rest eines Denars anzusprechen. Addiert man dessen Gewicht von 1,228 g zu den 1,679 g des angeschmolzenen Stücks, so hat man genau das Gewicht von Denar Nr. 5 – beide Schmelzteile dürften somit zu einer einzigen siebten Münze des Schatzfundes gehört haben. Das Schadensbild ist freilich unein-

heitlich, sodass über die Ursache, falls sie überhaupt zeitgenössisch römisch ist, nur spekuliert werden kann. Bei einem Brandgrab wären wohl irgendein Befund und ein homogeneres Bild zu erwarten, ebenso bei Einschmelzung, weshalb am ehesten Schadfeuer infrage kommt. Da Hinweise auf Gebäude o. Ä. fehlen, kann man vielleicht an die Situation eines Überfalls und die Hitze eines nahen Lagerfeuers denken. Die großen Defekte bei zwei Münzen können dagegen nur modern durch den Pflug entstanden sein, da sie scharfe, unregelmäßige und kaum korrodierte Kanten zeigen.

Römische Münzen des 2. Jahrhunderts werden in Westfalen-Lippe häufig gefunden, auch in Gebieten östlich des Wiehengebirges und der Weser. Denare, die nach einer Münzreform Neros (54–68) wieder verstärkt ausgeprägt wurden, bilden das häufigste Nominal, und die des Antoninus Pius stehen hierbei an der Spitze. Dies gilt auch für drei größere alte Denarfunde aus dem Kreis Minden-Lübbecke: Minden 1844, Bad Oeynhausen-Rehme 1848 und Preußisch Oldendorf-Lashorst 1888. Die Schatz- und Einzelfunde dieser Zeit liegen zwi-

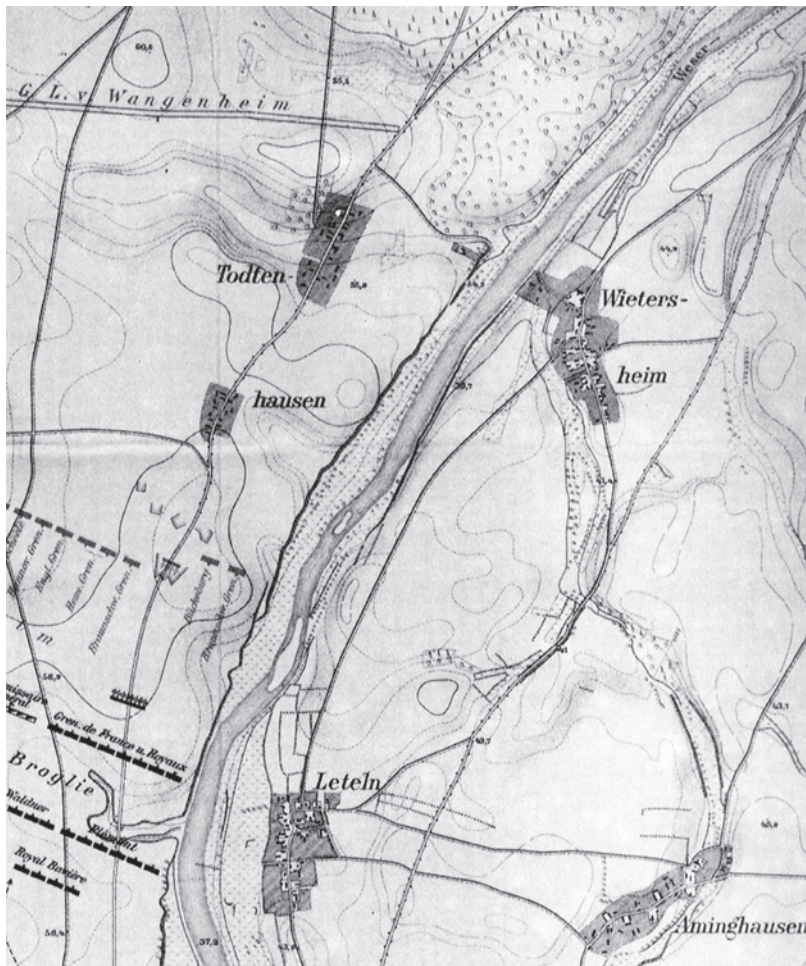


Abb. 3 Ausschnitt aus dem Plan zur Schlacht bei Minden von 1759 mit den beiden Sandbänken in der Weser bei Todtenhausen; seit wann die Sandbänke existierten, ist unbekannt (Grafik: Stadt und Landkreis Minden 1978, Faltpflan).

schen den anderen zwei Höhepunkten des Imports römischen Münzgelds ins rechtsrheinische Germanien in augusteischer bzw. nach-constantinischer Zeit.

Da für die Barschaft kein Befundzusammenhang feststellbar war, bleibt für eine Erklärung ihrer Anwesenheit gerade an diesem Ort nur der Blick in die Umgebung. Todtenhausen liegt auf dem steilen Hang bzw. Plateau am westlichen Weserufer. Etwa bis zum 12. Jahrhundert wurde nur ein ca. 1 km breiter Geländestreifen am Ostrand der sogenannten Hartumer Lößplatte bewirtschaftet; westlich davon lagen Wald-, Sumpf- und Heidegebiete. Die älteste und lange Zeit einzige Nord-Süd-Verbindung zwischen Petershagen und Minden – früher Bremer Postweg, heute B61 – verläuft auf dem hohen westlichen Hang entlang der Weser und führt in der Nähe der Fundstelle vorbei.

Kleinräumiger sind in Todtenhausen zwei Einschnitte im Steilhang bemerkenswert, die den Abstieg zur Weser ermöglichten: Der südliche liegt nahe der Fundstelle, der nördliche war der Endpunkt der im 14. Jahrhundert erbauten Mindener Landwehr. Eine Karte zur

Schlacht bei Minden von 1759 zeigt zudem zwei Inseln oder Sandbänke zwischen Minden-Leteln und Petershagen-Wietersheim (Abb. 3). Die kleinere lag ungefähr vor dem nördlichen Steilhangeinschnitt, die größere weiter südlich auf Höhe der Fundstelle. Am gegenüberliegenden Ufer wurde des Weiteren 18 m östlich vom heutigen Flussbett unter einer 2 m starken Auenlehmschicht eine – undatierte – Uferbefestigung erfasst. Die Furt bei Minden war zwar bis Bremen der wichtigste Weserübergang, doch erscheint es denkbar, dass auch bei Todtenhausen aufgrund der Steilhangeinschnitte und der Sandbänke zumindest zeitweilig eine Flussquerung möglich war. Da die grundsätzliche Topografie im 2. Jahrhundert sehr ähnlich gewesen sein dürfte, ging die Barschaft somit an einer verkehrstopografisch mindestens lokal und gegebenenfalls auch nur saisonal relevanten Stelle verloren. Weitere kaiserzeitliche Fundstellen westlich und vor allem östlich der Weser, die auch in das 2. Jahrhundert fallen, zeigen schließlich, dass der kleine Schatzfund hier nicht gänzlich ohne Kontext ist.

Summary

Seven Roman *denarii* from the 2nd century AD, probably loose change that somebody had lost, were recovered near Minden-Todtenhausen. From a topographical point of view there is a possible connection with an old north-south route and perhaps a seasonal crossing of the River Weser.

Samenvatting

Bij Minden-Todtenhausen werden zeven Romeinse *denarii* uit de 2e eeuw gevonden, waarbij het mogelijk om verloren contant geld gaat. Topografisch lijkt een samenhang met een oude noordzuidverbinding en een, mogelijk seizoensgebonden, Weserovergang denkbaar.

Literatur

Harold Mattingly/Edward A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage. Band 3: Antoninus Pius to Commodus (London 1930) [RIC]. – Stadt und Landkreis Minden (Hrsg.), Die Schlacht bei Minden. Ein Erinnerungsbuch zum 200. Gedenktag der Schlacht bei Minden am 1. August 1759 (Minden 1959). – Wilhelm Stühmeier, Chronik des Dorfes Todtenhausen (Minden-Todtenhausen 1978). – Peter Ilisch, Germanen, Römer und Münzen in Westfalen. In: Georg Eggenstein (Hrsg.), Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse. Früher Fernhandel am Hellweg und in Nordwestdeutschland (Bönen 2008) 52–61.